

Federgänge kann man sich, wenn nach dem Setzen der Hemmung geringe Ungleichheiten in dieser Hinsicht sich herausstellen, durch Länglichfeilen des Loches für die Befestigungsschraube der Feder und Verschieben derselben helfen. Bei genauer Übertragung der bezüglichen Punkte vom Kaliber bedarf es solcher Mittel aber nicht. Erst wenn man sich nach Vollendung der Hemmung und nach dem Setzen derselben überzeugte, daß die Gangfeder die richtige Lage hat, werden die Stellstifte derselben gebohrt und eingesetzt.

Die Goldfeder bleibt zunächst noch eine Kleinigkeit länger, als sie nach der Zeichnung sein sollte, um sie nach Bedarf kürzen zu können. Auf den Eingriff zwischen Auslösungsstein und Goldfeder muß, wie schon im Abschnitt 67 dargelegt wurde, ein besonderes Augenmerk gerichtet werden. Der Auslösungsstein darf mit der Goldfeder bei richtig eingestellter Ruhe erst etwas hinter der Mittellinie zu wirken beginnen; das Ruhestück soll von ihm etwa um den doppelten Ruhewinkel geführt werden. (Fortsetzung folgt)

## Alt-Schwarzwälder Uhren-Hausierer

Gelegentlich der Jubiläumsfeier des Landesverbandes Badischer Uhrmacher, die vom 23. bis zum 25. Juni d. J. in Karlsruhe stattfand, hatte Herr Kollege Richard Kittel (Karlsruhe) auf dem Bahnhofe, gewissermaßen als Empfangsdeputation, eine Gruppe von mit der alten Uhrmacherei und dem alten Uhrenhandel in Beziehung stehenden Personen in origineller Alt-Schwarzwälder Tracht gestellt. Das war recht erfreulich, denn solche Inszenierungen beleben nicht allein das landsmannschaftliche Zusammengehörigkeitsgefühl, sondern sie können auch kulturgeschichtlich, manchmal auch handelsgeschichtlich von Interesse sein, wenn man es nicht beim bloßen flüchtigen Anblick sein Bewenden haben läßt und lediglich den bildmäßigen Eindruck in sich aufnimmt.

Unsere Abbildung stellt die Wiedergabe eines Ansichtskartenbildes dar, das dieser farbenfrohen Gruppe hergestellt worden war, zum Besten der Ruhrhilfe verkauft wurde und einen für die damalige Zeit recht ansehnlichen Betrag erbrachte.

Wir sehen da einen Uhrenhändler aus der alten Zeit, wie sie mit dem Rücken-Traggestell, der »Krätze« oder »Kräze«, im Herbst eines jeden Jahres, zeitweise förmlich kompagnieweise, über Land ausschweiften, um im Frühjahr unbeschwert mit Uhrenlast, aber mit Geld im Beutel wieder heimzukehren. Diese Händler waren in den allermeisten Fällen keine Uhrmacher; es waren Hausierer, die die Mittelspersonen zwischen den Uhrenverfertigern und dem Publikum bildeten. Da sie selbst meistens arme Teufel waren, so mußten die Uhrmacher häufig bis zu ihrer Rückkehr auf Bezahlung der Ware warten, ein Verfahren, das alles in den Schatten stellt, was die heute lebenden Generationen an Zahlungsbedingungen kennen gelernt haben. Noch 1841 brachte sich ein Versandgeschäft bei den Schwarzwälder Uhrmachern dadurch in Empfehlung, daß es ihnen bei Uhrenlieferungen „die Hälfte bar, die andere in einem halben Jahre“ bezahlen wollte. Aber damals, bei der bescheidenen, mehr als be-

scheidenen Lebensführung der Landbewohner, ging es mit dem Betrieb doch weiter, ohne daß die lieben Leutchen die Lust an der Arbeit verloren.

Man kann sich heute kaum noch in jene Zeit hineindenken. Ein ausgelernter Uhrmachergeselle verdiente wöchentlich 24 bis 42 Kreuzer (0,70 *M* bis 1,20 *M* bei freier Station; der Meister hatte einen täglichen Reinverdienst von 40 bis 48 Kreuzern (1,14 *M* bis 1,35 *M*).<sup>1)</sup> Allerdings waren damals die Lebenshaltungskosten sehr niedrig, und der Wert des Geldes war stabil. Zeitweise trat Mangel an Absatz ein, so daß die Preise der Uhren scharf heruntergingen. Diese Hausindustrie hielt sich jedoch, auch trotz der immer schärfer einsetzenden amerikanischen Konkurrenz, immer noch über Wasser, weil jeder Uhrmacher auch noch die Landwirtschaft betrieb. Er war deshalb gar nicht in der Lage, den Sommer hindurch ständig an seiner Werkbank tätig zu sein, und auch Gesellen und Lehrlinge mußten in Stall und Feld kräftig mitarbeiten.

Schließlich haben denn doch die Erkenntnis der Rückständigkeit der Produktionsweise — damit wird nichts gegen die Güte so vieler in dieser Hausindustrie hergestellten Uhren gesagt — und der Absatzverhältnisse dazu beigetragen, den Gedanken der Großindustrie, ursprünglich mit staatlicher Unterstützung, aufkeimen zu lassen. Aus dem selbständigen Uhrmachermeister wurde ein Fabrikarbeiter, bestenfalls ein Werkmeister, und der Händler mit der Krätze auf dem Rücken verschwand von der Bildfläche.

Dies ist nur ein ganz kleiner Ausschnitt aus der Geschichte der Schwarzwälder Uhrmacherei; seine Schilderung drängte sich bei der Betrachtung des Bildes förmlich auf. Der Familienschirm auf diesem gehörte zum Betriebe des Uhrenhausierers, denn wehe, wenn ihm die Uhren naßregneten! Die Feile aber hat mehr eine allegorische Bedeutung, denn der Händler handelte, aber er uhrmacherte nicht. Er verstand es wohl, die Uhr aufzuhängen und in Gang zu bringen, aber damit war er auch am Ende seiner Kunst. M. L.



## Die Zahlungsbedingungen für Uhren und der Einzelhandel

In den beiden vorhergehenden Nummern der Deutschen Uhrmacher-Zeitung wurden grundsätzliche Erwägungen zu der Frage der Goldmark- oder Frankenberechnung veröffentlicht. Die äußerst kritischen letzten Tage haben ebenso sehr der Behauptung recht gegeben, daß die Einführung einer wertbeständigen Berechnung auf der ganzen Linie, also für alle Gewerbetreibenden, die Landwirtschaft, die Gehalts- und

Lohnempfänger, die Rentner und die Steuerzahler, notwendig und nicht mehr zu umgehen sei, wie derjenigen, daß die Inanspruchnahme einer wertbeständigen Berechnung durch eine einzelne Gruppe für die übrigen Gruppen, die unter dem Zwange der Verhältnisse noch nicht in der Lage sind, für sich die neue Berechnungsmethode einzuführen, leicht schwere Schädigungen im Gefolge hat. Wir wollen heute